*Wolfgang Wagerer*

**Von der Kraft des Narrativen:
Sekundäre Mündlichkeit als Eröffnung von Freiheit**

* **Wir sind in Geschichten verstrickt**Als Erzähler\*innen, Leser\*innen, Hörer\*innen sind wir in Geschichten verstrickt (W. Schapp). Das verwundert nicht, wenn wir Erzählen als „anthropologische Universalie“ (Köppe/Kindt) auffassen, die über die Grenzen von Ländern, Kulturen und Zeiten hinweg verbindet. Sogar Kaffeekapselhersteller oder Einrichtungshäuser wissen um die Bedeutung von Geschichten.
* **Geschichten erzählen und nicht erklären**Literarischen und auch biblischen Erzählungen widerfährt es häufig, dass sie erklärt werden und nicht erzählt. Das ist so, wie wenn man musikinteressierte Menschen mit der Lektüre des Opernführers abspeisen würde, ihnen die Oper aber vorenthält. Solches Erklären schwächt die Kraft der Texte, beschneidet ihre Möglichkeit, Zuhöre\*innen im Innersten zu berühren und zu bewegen.
* **Mündliches und schriftliches Erzählen**Die Urform des Erzählens ist mündlich (primäres Erzählen). Verschriftlichung verleiht einer Erzählung Dauer und Bestand für Generationen, kann allerdings Kriterien der Literarisierung, z.B. Kompaktheit, Elaboriertheit, Wortwahl usw. nicht vermeiden. Das Verlesen von Texten tritt an die Stelle des Erzählens, was die Kraft der Erzählung oft nur in Ansätzen erfahrbar macht.
* **Sekundäre Mündlichkeit**Eine Rückführung von verschriftlichten Erzählungen in Mündlichkeit (sekundäre Oralität), eröffnet die Möglichkeit, Erzählungen mündlich zu konzipieren (Hörtext) und dabei in Syntax, Sprachökonomie und Wortschatz den Hörer\*innen entgegenzukommen. Dadurch gelingt es leichter, erzählte Erfahrungen mit den Erzählsträngen des eigenen Lebens zu verweben.
* **Primäres und sekundäres Erzählen**Sekundäres Erzählen, das eine schriftliche Erzählung im Hintergrund weiß, die möglichst getreu und doch hörer\*innengerecht narrativ re-inszeniert werden möchte, unterscheidet sich vom primären Erzählen, in dem der/die Erzählende Urheber\*in des Textes ist, z.B. wenn von der persönlichen Betroffenheit erzählt wird, die ein Text, eine Begegnung usw. ausgelöst hat. Diese beiden Formen dürfen nicht vermischt werden.
* **Eröffnung von Freiheit**Hilde Domin beschreibt „das Gedicht als Augenblick von Freiheit“, in dem eine neue individuelle Deutung von Erfahrungen möglich wird. Was Domin dem lyrischen Text zutraut, gilt wohl für jeden literarisch verdichteten, poetischen Text. Die dadurch eröffnete Freiheit vermag kreative Impulse auszulösen, die es Hörenden im Kontext postmoderner Identitätskollagen (possible selves) ermöglichen, sich als gewandeltes Selbst zu erfahren.
* **Verwandlung statt Veränderung**Anselm Grün unterscheidet eine (seiner Meinung nach typisch katholische) Spiritualität der Veränderung von einer Spiritualität der Verwandlung. Während beim Appell zur Veränderung immer der Untertext „Es ist nicht gut, wie du bist“ mitschwingt, findet sich das hörende Ich durch die Kraft der vernommenen Erzählung hineingenommen in einen Prozess der Verwandlung. Erzählungen wollen verwandeln.